



MUSIKZEITUNG
Loop

NOV.23



Heloïse

«Das ist Spitzensport»

Die Zürcher Sängerin Sabina Leone setzt sich nach langer Pause wieder hinter Schlagzeug und ist nun als Ein-Frau-Band Héloïse unterwegs. Mit einer Kassetten-EP im Gepäck.

Ihr Karriereweg ist lang und verläuft durch diverse Gengen. Mitte der Neunzigerjahre trommelte sie bei der Aufhorchen erregenden Frauenband Wemean, danach widmete sie sich mit ihrer Schwester Patrizia im Duo Sorelle Leone dem italienischen Liedgut und veröffentlichte schliesslich im Herbst 2007 ihr Soloalbum «Mancare». Nun kehrt sie nach längerer Auszeit unter dem Namen Héloïse mit verschmizter LoFi-Electronica zurück.

Sabina, zwischen Deinen verschiedenen Projekten klaffen grosse zeitliche Lücken. Ist das Zufall – oder hattest Du einfach immer mal wieder die Schnauze voll von der Musik?

Nein, es war schon eher Zufall, dass es nicht gradlinig verlaufen ist. Nach dem Soloalbum hab ich eine Anfrage für das Musical «Eusi chlii Stadt» am Hechtplatz-Theater erhalten, und das wollte ich unbedingt machen. Und so ging es dann weiter, mit verschiedenen Nebenprojekten. Ich hab bei einem Tanztheaterstück in der Gessnerallee mitgemacht, daneben lief auch noch das Duo mit meiner Schwester weiter, und ich habe Gesangsstunden gegeben. Doch dann hatte ich einen Tinnitus – und musste eine Pause machen. Später kamen die beiden Kinder zur Welt, also hab ich eher kleinere Sachen gemacht, etwa Stummfilme vertont oder eine Comic-Lesung im Cabaret Voltaire musikalisch begleitet.

Vor ziemlich genau 20 Jahren gab es eine einmalige Wemean-Reunion, seither ruht die Band wieder. Aber sie verfolgt Dich schon... Wie blickst Du heutzutage darauf zurück?

Es war schon ein Vorteil für uns, dass es damals nur sehr wenige Frauenbands gab, gleichzeitig war es auch schwierig. Womöglich hatten wir einfach Glück, dass wir den Nerv der Zeit getroffen, wenn auch unbewusst. Unsere Musik war einfach eine Mischung aus dem, was uns damals interessierte. Es war auch eine coole Zeit, die Neunzigerjahre. Es gab keine Social Media, alles war sehr physisch, man musste in die besetzten Häuser gehen, die Leute treffen. Es war nicht so schnelllebig, also hatten wir Zeit, das aufzubauen.

Sprechen dich jüngere Leute heute noch darauf an?

Kaum. Die wissen eigentlich nicht mehr, wer wir waren. Aber wenn ich dann ein wenig von früher erzähle, hören die schon gerne zu.

Erst zu viert, dann zu zweit, dann solo mit Band – und nun bist Du allein unterwegs.

Genau, ganz allein (lacht). Das war irgendwie die logische Entwicklung. Seit den späten Neunzigern habe ich vor allem mit der Stimme gearbeitet, auch bei Sorelle Leone und auf dem Soloalbum. Héloïse ist nun die Rückkehr zum Schlagzeug, nun bringe ich alles zusammen.



Sabina Leone

Ich habe ein Loop-Gerät auf der Bühne, ein Effektgerät und ein Casio SA-11, dieses grossartige Kinderkeyboard. Wenn man Familie hat, ist man froh, wenn man nicht viel organisieren muss, wie das bei einer Band oder nur

schon bei einem Duo der Fall wäre. Aber es brauchte auch Mut, allein auf die Bühne zu treten.

*Das Singen hast Du ja von Grund auf erlernt.
Das Schlagzeug?*

Voll autodidaktisch. Ich hab vor ein paar Jahren zwei Stunden bei Pierre Favre genommen – weil ich den einfach mal treffen wollte. Damals hatte ich eigentlich schon vor, zum Schlagzeug zu singen. Er meinte: Hey, mach einfach! Wir sassen dann an unseren Schlagzeugen und haben im Frage-Antwort-Modus getrommelt. Das war total ermutigend.

*Schlagzeug spielen und zugleich singen –
war das eine grössere Übung?*

Es geht. Da ich eh viel mit dem Körper arbeite, liess sich das gut vereinbaren. Beim Schlagzeugspielen habe ich gemerkt: Wenn ich alle vier Enden des Körpers bewege, wird die Stimme noch viel entspannter. Und ich mache ja auch keine komplizierten Rhythmen – unten trommelts, oben sings. Das läuft ganz intuitiv ab und macht dann auch Spass auf der Bühne.

*Die EP «One Click One Scroll» enthält gerade mal
drei Stücke – das ist nicht wirklich abendfüllend.*

Ich hätte eigentlich ein komplettes Album beisammen. Aber erst möchte ich mal herausfinden, wie das ankommt. Für die EP war ich zwei Tage bei Daniel Hobi von The Legendary Lightness im Studio, wo wir sechs Lieder aufgenommen haben, wovon ich dann die drei besten genommen habe. Alles wurde live eingespielt, von jedem Stück etwa drei Takes. Das war eine tolle Erfahrung – ich war ja lange nicht mehr im Studio, so nach Kinderpause und so. Konzentriertes Arbeiten: Equipment hinbringen, spielen,

schlafen, noch einmal spielen, abbauen und den Krempel wieder ins Atelier zurückbringen. So war das.

Wie ist denn Dein Arbeitsmodus?

Ich muss weit im Voraus planen und organisieren. Mit Kindern kann man nicht mehr einfach so in den Tag hinein musizieren. Ich hab von acht bis elf Zeit, dann koche ich, die Kinder kommen zum Mittagessen, später habe ich wieder etwas Zeit.

eine Stunde, dann bin ich absolut parat und könnte eigentlich jeden Tag einen neuen Song schreiben. Aber es ist Arbeit, nicht einfach nur Eingebung. Musikmachen ist für mich wie Spitzensport.

*«Unten trommelts, oben
sings. Das läuft ganz
intuitiv ab und macht
dann auch Spass auf
der Bühne.» Sabina Leone*

Kreativität nach Stundenplan?

Ist so, ja. Aber das geht erstaunlich gut. Ich hab immer den gleichen Ablauf, gehe ins Atelier und mache dort erst mal meine Übungen. Dieses Einstimmen dauert etwa

*Noch kurz zum Na-
men Deines Projekts,
Héloïse. Ist schon
etwas schwierig:
Man bekommt bei
der iPhone-Tastatur
das Trema nicht aufs
i. Aber was hat es
damit auf sich.*

Der Name geht auf die Patricia-Highsmith-Krimis zurück, die ich alle gelesen habe. Tom Ripley ist die Hauptfigur, ein hedonistischer Mörder, der eigentlich schwul ist, dann aber diese Frau aus gutem Haus geheiratet hat, Héloïse. Sie ist die Nebenfigur – wie die Frauen in der Gesellschaft, obwohl wir eigentlich auch Hauptakteurinnen sind. Das Trema wiederum hat was von Musiknoten und bringt eine gewisse Lebendigkeit rein. Und das o in der Mitte sieht aus wie eine Bassdrum.

Interview **Philippe Amrein**
Fotos **Noemi Ehrat**

Héloïse: «One Click One Scroll»
(Bandcamp)

Live: 4.11., Helsinki, Zürich
(Tape-Taufe); 15.11., Rössli, Bern;
8.12., Royal, Baden;
8.–10.1., Januarloch-Festival, Zürich

